

Berliner Universitätsgottesdienste Wintersemester 2008/09

„Den Geist dämpft nicht, die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles, und das Gute behaltet“

(1Tess 5, 19-21)

Liebe Gemeinde,

„...prüfet alles, und das Gute behaltet!“

Nach welchen Kriterien sollen wir die vielen Einflüsse, denen wir ausgesetzt sind, prüfen? Wie sollen wir wissen, was wir aus den zahllosen weltanschaulichen und religiösen Angeboten annehmen und behalten sollen?

Viele Menschen richten sich nach dem Kriterium, ob ihnen etwas gut tut oder schadet: Ich entscheide mich dafür, weil ich spüre, dass es mir als Menschen einfach gut tut! Ich distanziere mich davon, weil ich feststelle, dass es mir einfach schadet. Was ist davon zu halten? Ich werde mich nur dazu äußern.

Das Kriterium wirkt egoistisch. Viele halten es somit für bedenklich. Zumindest im religiösen Bereich sollten für sie ganz andere, vornehmlich altruistische Kriterien gelten!

Ich meine aber, dass es auch in der Prüfung der weltanschaulichen und religiösen Angebote vernünftig ist, sich zu fragen, was gut tut und was schadet. Vieles hängt allerdings davon ab, wie man das Kriterium faktisch anwendet – ob man dabei klug vorgeht. Im NT finden wir genügend Stellen, die uns ermuntern, klug zu sein!

Denken wir an die Mädchen, von denen wir im Evangelium gehört haben. Sie haben unklug gehandelt, weil sie zu leichtsinnig waren. Hätten sie mehr an sich gedacht, hätten sie sicher mehr Öl mitgenommen, und sie müssten jetzt nicht die anderen – die klugen – mit ihren Bitten belästigen.

Die Frage, ob mir etwas gut tut oder schadet, wirkt zwar egoistisch. Es ist aber klug und vernünftig, sich danach zu richten. Jeder ‚normale‘ Mensch dürfte einen gesunden Instinkt haben, um zu verstehen, ob ihm etwas gesundheitlich gut tut oder schadet. Und der Arzt ist beispielsweise darauf angewiesen, eben das von uns genauer zu erfahren.

Ist der Mensch aufmerksam, wird er auch auf weltanschaulichem Gebiet bald erfassen, ob ihn bestimmte Einflüsse in der personalen Identität gefährden. Wir können dann wie ein Igel die Stacheln aufstellen, um uns zu schützen. Was uns hingegen in unserem Menschsein fördert, werden wir behalten.

„...prüfet alles, und das Gute behaltet!“

das gilt auch für den religiösen Bereich.

Die Gefahr, sich zu täuschen, dürfte aber auf weltanschaulich religiösem Gebiet wesentlich größer sein.

Problematisch ist jedenfalls die schnelle und unüberlegte Anwendung des genannten Kriteriums. Was mir im Augenblick, im *hic et nunc* gut tut, muss mir nämlich a) *auf lange Sicht* und b) im *umfassenderen* Sinn nicht wirklich gut tun. Und was mir im

Augenblick, im *hic et nunc* schadet, muss mir nämlich a) *auf lange Sicht* und im b) *umfassenderen* Sinn nicht wirklich schaden.

Um festzustellen, ob mir etwas *wirklich* gut tut, soll ich nicht vorschnell oder eingeschränkt einseitig sein. Wer klug ist, wird das Kriterium jedenfalls weder auf den Augenblick noch auf ausgegrenzte Lebensbereiche einengen. Er wird längere Lebensabschnitte und die vielen verschiedenen Lebensbereiche überblicken.

So manches, ja vieles kann scheinbar gut tun, aber nicht wirklich gut sein.

Auf diese so plausibel wirkende Unterscheidung reagieren Menschen aber unwillig, ... immer dann, wenn sie den Verdacht hegen, dass andere sie damit bevormunden. Es ist in der Tat bevormundend, wenn der scheinbar Klügere sagt: Schau, du meinst nur, dass es Dir gut tut, in Wirklichkeit schadet es dir aber.

Aber: *Abusus non tollit usum!* Dass die Unterscheidung bevormundend missbraucht wird, impliziert nicht, dass sie als solche abzulehnen sei. In der Medizin operiert man offensichtlich ständig damit, und mit gutem Grund!

Wendet man die Unterscheidung nicht auch im Studium an? Oft meint der Studierende, aufgrund einer ganz bestimmten Methode oder aufgrund bestimmter Unterlagen schneller weiterzukommen. In Wirklichkeit rührt er sich nicht vom Fleck; er konzentriert sich lediglich auf bereits Erfasstes.

Es kann sein, dass genau die Methoden, die mich im Augenblick scheinbar weiterführen, eigentliche Erkenntnis vereiteln. Eine vorrangige Klarheit kann die Komplexität des Stoffes oft verdecken und eigentliches Verstehen verhindern. Das stellt man leider oft erst im Nachhinein fest. Auch das Umgekehrte gibt es: Anfängliche Verwirrung kann Neues erschließen, kann zu tieferem Erfassen einer Sachlage führen.

Was folgt aber nun daraus?

Daraus folgt, was ich bereits sagte: Wer klug ist, wird das Kriterium „tut es mir gut bzw. schadet es mir“ so anwenden, dass er a) längere Abschnitte und b) sein Leben in einem umfassenderen Sinn überblickt. Das gilt auch für das Religiöse: Bestimmte religiöse Praktiken können zwar im Augenblick gut tun, auf lange Sicht aber schaden oder aber aufrütteln und unangenehm wirken – so wie die prophetische Rede -, aber auf Dauer sehr heilsam sein. Daher hörten wir auch: „Den Geist dämpft nicht!

Liebe Gemeinde, wir sind nicht nur Einflüssen von außen, sondern auch von innen ausgesetzt. Wir sollen daher nicht nur die vielen weltanschaulich religiösen Angebote aus unserer Umwelt prüfen, sondern auch die so genannten Eingebungen, die von innen kommen. Auch hier haben wir uns zu entscheiden: was nehme ich an, was lehne ich ab?

Klug und vernünftig ist es, sich zu fragen, was die Folgen der inneren Eingebungen oder Einflüsse sind, aber auch hier *längerfristig* und *umfassend* gesehen. An den Früchten werdet Ihr sie erkennen, und das Reifen braucht Zeit!

In meiner Ordensspiritualität betont man zwei entgegen gesetzte Folgen der Eingebungen: Die einen führen zu „Trost“, und die anderen zu „Trostlosigkeit“.

„Trost“ ist ein Zustand innerer Freude und Zufriedenheit verbunden mit tiefer Ruhe und Frieden. Es ist ein Zustand der Hoffnung und der Liebe. Er bewirkt eine bestimmte Unabhängigkeit von rein äußeren Dingen.

„Trostlosigkeit“ ist das Gegenteil von Trost. Mit Trostlosigkeit meint Ignatius einen Zustand von Dunkelheit, von Verwirrung, von Unruhe. Er bewirkt Hoffnungslosigkeit

und Trägheit. Trostlosigkeit verleitet zudem dazu, sich an äußere Dinge zu klammern mit den zugehörigen Ängsten und negativen Gedanken.

Was *auf Dauer* Trost bewirkt, ist als positiv zu werten. Was hingegen *auf Dauer* Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit bewirkt, kann nicht von guten Geistern, nicht von Gott stammen.

Trost und Trostlosigkeit sind aber oft ambivalent, so dass wir hier genauer hinschauen müssen: Ignatius v. Loyola warnt davor, dieses Kriterium unkritisch anzuwenden. Warum? Ob ein Einfluss, eine Eingabe oder eine bestimmte Praxis auf lange Sicht Trost oder Trostlosigkeit bewirkt, ist nämlich auch von den *habitus*, von den grundlegenden Haltungen und Einstellungen abhängig.

Ist jemand z.B. auf dem Wege, zu einem Schuft zu werden, so wird er jene Eingebungen, die ihn auf diesem Wege bestärken, als angenehm empfinden. Sind sie angenehm, so bewirken sie auch Zufriedenheit und inneren Frieden. Gegenteilige Einflüsse und Eingebungen, die ihn auf seinem Weg ins Verderben in Frage stellen, sind unangenehm und stören den inneren Frieden. Aus dem folgt nicht, dass diese Einflüsse schlecht wären, sondern ganz im Gegenteil!

Will man das Kriterium von Trost und Trostlosigkeit klug anwenden, soll man sich dessen bewusst bleiben, dass es relativ ist. Ob etwas Trost oder Trostlosigkeit, ob es Frieden oder inneren Unfrieden bewirkt, ist auch davon abhängig, welche Entwicklung der Mensch durchmacht oder auf welchem Weg er sich befindet.

So lesen wir in den Anmerkungen zu den Exerzitien des Ignatius: „Bei denen, die vom Guten zum Besseren vorangehen, berührt der gute Geist diese Seele mild, leicht und sanft, wie ein Wassertropfen, der in einen Schwamm eintritt; und der böse berührt scharf und mit Geräusch und Unruhe, wie wann der Wassertropfen auf den Stein fällt.“

Es ist im Grunde sehr einfach. Wir kennen das aus Beobachtungen über sonstige *habitus*, z.B. aus dem *habitus* des Rauchens. Ist jemand Raucher, so bewirkt das Rauchen Entspannung, Ausgeglichenheit, auch eine gewisse Zufriedenheit. Das Rauchen entspricht nämlich dem *habitus* des Rauchers, d.h. einer zweiten Natur des Rauchers und tut ihm – so gesehen – gut. Im Unterschied zum Nicht-Raucher kann er das Rauchen auch genießen. Jedermann weiß aber, dass man daraus nicht folgern darf, dass das Rauchen schlechthin gut tut.

„...prüftes alles, und das Gute behaltet!“

Es ist vernünftig und klug, sich auch im weltanschaulich religiösen nach dem Kriterium zu richten, ob etwas gut tut oder schadet, allerdings *längerfristig* und *umfassend* betrachtet. Vernünftig und klug ist es zudem, sich nach dem Kriterium von Trost oder Trostlosigkeit zu richten, um festzustellen, ob ein Einfluss oder eine Eingebung von einem guten Geist, von Gott stammt, oder nicht – sofern man sich dessen bewusst bleibt, dass dieses Kriterium relativ ist. Wenn die Eingebung dem Trend oder der Entwicklung in uns entgegengesetzt ist, dann wirkt sie zunächst unangenehm. Und wenn sie gleichartig ist, tritt sie – um mit Ignatius zu sprechen – schweigend ein, wie in das eigene Haus bei offener Tür.